

„Stilles Gedenken“ mit Kranzniederlegung zum 13. Februar auf dem Dresdner Nordfriedhof, 13.02.2025, Grußwort Ingo Flemming MdL

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Dr. Reitz begrüßte Sie bereits protokollarisch, sodass ich mich darauf beschränke, Sie in meinem Namen als Regionalbeauftragter des Volksbunds für Dresden hier willkommen zu heißen.

Dass nahezu **alle** sächsischen Staatsorgane, vor allem aber die Vertreter der „Blaulichtorganisationen“ hier so zahlreich vertreten sind, belegt die **besondere** Bedeutung dieses Tages im Erinnerungskalender unserer Stadt und darüber hinaus. Dies ums mehr zum 80sten Jahrestag des Grossen Luftangriffs vom 13. Februar 1945.

Zudem begrüße ich sehr herzlich unsere Mitglieder, insbesondere jene, die noch persönliche Erinnerungen mit diesem Tag vor 80 Jahren verbinden, als unsere Heimatstadt **so** schwere Verluste an Menschen und Kulturgut erlitt. Ein Herr aus RADEBEUL schrieb uns:

Zum Zeitpunkt des Fasching Tages 1945 war ich knapp 3 Jahre und lebte mit Mutter und deren Eltern in Radebeul Oberort. In meinem Gedächtnis sind Bilder eingebrannt, die mich nicht loslassen und geprägt haben. Da war die Angst vor nach Sirenenalarm, der Zwang Alles zu verdunkeln ... Der Feuerschein der Stadt Dresden war noch in den Morgenstunden des 14. Deutlich am Himmel zu sehen..

Es sind dies präsenste Erinnerungen an längst vergangene Ereignisse, die dennoch für ein ganzes langes Leben prägend wirkten. Doch stirbt die Generation der Augenzeugen zwangsläufig aus, und es ist absehbar, wann niemand mehr aus eigenem Erleben über die Schrecken dieses Krieges wird berichten können.

Jüngere Generationen wachsen nach und wir hofften, dass diesen solche Erfahrungen erspart bleiben würden – doch zeigt uns die Gegenwart ein anderes Bild. Krieg, den der britische Militärhistoriker John KEEGAN eine anthropologische Konstante nennt, ist weiterhin eine allgegenwärtige Geissel der Menschheit. Sei es auf dem Gebiet der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, sei es in der Levante.

Dies führt zu der Frage, wie lange im Zeichen gegenwärtiger Kriege das Zeitalter der Weltkriege noch ein zentraler Bezugsrahmen für die historisch-politische Bildung und das öffentliche Gedenken bleiben wird, und welche Konsequenzen wir hieraus ziehen müssen.

Nicht in jeder europäischen Stadt, die im Bombenkrieg verglühte, ist das Gedenken noch so lebendig und präsent, wie in Dresden. Obgleich die Zerstörungen und die Verluste unter der Bevölkerung in Darmstadt, Würzburg, Heilbronn oder Hamburg prozentual und in absoluten Zahlen höher waren als in Dresden, ist der Name Dresden zum Emblem für die Schrecken des Luftkriegs geworden. Spiegelbildlich zur Schwesterstadt Coventry – obgleich auch dort die Opferzahlen weitaus geringer ausfielen, als z.B. in London. Erinnerung und Gedenken sind also nicht alleine an Zahlen festzumachen, sondern an der tiefen Erschütterung, die der Untergang einer Kulturmetropole, wie Dresdens, oder einer altherwürdigen Kathedrale, wie in Coventry, bewirken kann. Und in Coventry erklang 1962 erstmals Benjamin Brittens War Requiem, das wir heute im Kulturpalast hören werden:

Versöhnung über den Gräbern ist die anspruchsvolle Devise des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge und was zwischen Deutschen und Briten in Coventry und Dresden gelang, muss auch in Zukunft zwischen Kriegsgegnern möglich sein, wenn die Waffen schweigen. Ein hehrer Anspruch, für den der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eintritt.

Wir gedenken heute **aller** 25.000-30.000 Opfer der Luftangriffe des Jahres 1945 auf Dresden, aber auch der „*Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage*“ – wie es im Totengedenken des Volksbunds heißt.

Seien wir also wachsam, Frieden und Recht in Freiheit zu wahren, wofür die anwesenden Männer und Frauen in Uniform und wir alle eintreten. Egal, ob Landes- oder Bundespolizei, THW, DRK oder die Bundeswehr und die Feuerwehr; die heute hier als Ehrenposten aufgezogen sind. Sie alle sind bereit, Gesundheit und Leben für den Dienst am Gemeinwesen, unserer wehrhaften Demokratie einzusetzen.

Kriegsgräberfürsorge ist damit eben **keineswegs** vergangenheitsbezogen oder rückwärtsgerichtet, sie ist vielmehr eine Aufgabe in Gegenwart und Zukunft und zwar so lange, wie die Menschheit Kriege führt, ohne aus den Schrecken der Vergangenheit und Gegenwart nachhaltig zu lernen.

In diesem Sinne übergebe ich das Wort an Herrn Militärdekan Kaiser und anschließend an Herrn Branddirektor Löwe

ENTWURF